

# Wossifische Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhofs (A) 73600—3667, für den Fernverkehr Amt Dönhofs 3688—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheck-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 3 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 36 Pfennig Bestellsatz

## Berlin

Verantwortlich für den Gesamthalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preis: nm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: nm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeiten für Aufnahmen in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

15 Pf. [unwärts 20 Tr.] · Nr 248 · A 127

FREITAG, 29. MAI 1931

MORGEN-AUSGABE · V

## Piccard gerettet

### Der Stratosphären-Flug geglückt

Das kühne Unternehmen des Professors Piccard ist glückselig durchgeführt und zum guten Ende gebracht worden. Der Ballon ist auf einem Gletscher der Destaler Alpen Mittwochs abgelandet, und die beiden Insassen, Professor Piccard und sein Assistent Dr. Ripper, sind wohlbehalten zurückgekehrt, nachdem sie als erste lebende Wesen sich etwa 16 Kilometer über die Erde erhoben haben.

Iber die Nachricht von der Rettung der kühnen Stratosphären-Expedition erst um 16 Uhr eintraf, war man fast 24 Stunden in Sorge gewesen um das Schicksal der Ozeanflieger. Man hatte am Mittwoch den Ballon aus Sicht verloren, und abends war er über den napfischen Alpen aufgefunden. Man vermutete, daß er nachts über den Nordpolen geritten sei, und als man Donnerstags vormittag den Ballon auf dem Gurgler Felsen aufnahm, befürchtete man für die Insassen der Metallkugel das schlimmste. Sofort brachen mehrere Höhenpiloten aus Oberurgul, St. Leonhard, Sälden und anderen benachbarten Ortschaften auf, um die beiden Ozeanflieger, von denen man noch nicht wußte, ob sie lebend oder tot zur Erde gelangt seien, zu bringen. Um 1/11 Uhr schließlich wurden Piccard und Dr. Ripper von der zuerst aus Oberurgul abgegangenen Schwadmannschaft aufgefunden. Beide befanden sich am Leben und in ausgezeichneter Verfassung. Sie waren bereits gestern um 10 Uhr nachts am Gletscher abgelandet, haben die Nacht in der Höhe verbracht und waren heute früh oben im Begriff, die Felsen zu verlassen, als sie die Rettungsexpedition trafen. Die Bergungsexpedite haben ihnen Tee zu trinken und verpackt sie mit Lebensmittel. Dann begannen sie gemeinsam den Abstieg nach Oberurgul, von wo aus sie zunächst ihre Angehörigen telegraphisch von der geglückten Vollenbung ihres Unternehmens verständlichten. Die Rettungsexpedition konnte übrigens Professor Piccard noch die freudige Nachricht überbringen, daß er oben in der Stratosphäre — Vater geworden sei. Seine Frau hat in Brüssel während der Expedition ihres Mannes dem fünften Kinde das Leben geschenkt.

Professor Piccard teilte mit, daß sein Unternehmen den vollen, von ihm erhofften wissenschaftlichen Erfolg gehabt hat. Der Ballon hat die vertikale Höhe von 16.000 Meter erreicht, und die Forscher konnten über die beobachtigten Höhen-Nutzen vornehmen. Sie haben damit zugleich einen neuen Höhenmeter erreicht; den bisherigen hielt der

Amerikaner Soucel mit 13.157 Metern. Was aber das Wichtigste ist: Ballon und Meßinstrumente scheinen nach den bisherigen Angaben bei der Landung unbeschädigt geblieben zu sein.

Die Sorge, mit der ganz Europa 24 Stunden lang die Ozeanflieger bei ihren verloren geglaubten Fortschritten in ihrer fibernähen Angst verfolgte, ist gewichen. Mit um größerer Spannung harzt jetzt die wissenschaftliche Welt der Beobachter, die der Schweizer Professor und sein junger Gefährte aus der zum erstenmal von Menschen besetzten Stratosphäre mitgebracht haben.

## Eintreffen in Oberurgul

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

INNBRUCK, 28. MAI

Professor Piccard traf gegen 6 Uhr nachmittags mit seinem Assistenten Dr. Ripper in Oberurgul ein. Beide derseren waren sehr erfrischt und erklärten sich außerstande, nähere Auskünfte über ihren Flug zu geben. Soreerst mußten sie sich ausruhen, da sie fast drei Tage ohne Schlaf gewesen sind. Professor Piccard wird drei Tage in Gurgul bleiben, und die Bergung des Ballons und der wissenschaftlichen Instrumente überlassen.

In einer kurzen telegraphischen Mitteilung über die Rettung der Ballonfahrt Stieglitz in Augsburg erklärte Piccard, daß der Niefenballon sich ausgezeichnet bewährt habe. Giechichtig machte der Ozeanflieger darauf aufmerksam, daß die technische Auswertung des Fluges in die Stratosphäre sehr viel Zeit in Anspruch nehmen werde. Vielleicht werde er später einen zweiten Höhenflug unternehmen.

Am Abend sind Genbarne und Tiroler Alpenjäger aus Innsbruck in der Karlsruher Hütte eingetroffen. Sie werden morgen den Weg zur Landungsstelle des Ballons fortsetzen und mit der Bergung beginnen. Der abmontierte Ballon soll nach Augsburg geschafft werden.

Das Interesse an der Ballonlandung ist in Tirol ungeheuer groß. Neben zahllosen Neugierigen sind viele Journalisten aus München, Wien und Zürich im Flugzeug in Innsbruck eingetroffen. Unter ihnen befindet sich der bekannte Luftschiffpilot Wittelshöfer, der mit Piccard eine Ausrede haben wird. Beim Telephonat in Innsbruck liegen über 400 Anmeldekarten für Ferngespräche in alle Richtungen der Welt vor.

## Der erste Bericht aus der Stratosphäre

### Das Ventil versagt — Der Sauerstoff geht zu Ende

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

INNBRUCK, 28. MAI

Nachdem sich Professor Piccard notwendig ausgerüstet hatte, gab er in später Abendstunden die erste zusammenhängende Schilderung seines abenteuerlichen Fluges:

Unser Ballon erreichte in ganz kurzer Zeit die vertikale Höhe von 10.000 Metern. Um 1/11 Uhr fertig waren wir bereits unter zwölftausend in der Stratosphäre. Man merkte im oberen Teil unserer Fahrt eine außerordentliche Zunahme der Geschwindigkeit. Wir konstantierten 15 Sekundenmeter Auftrieb. Außerdem wurden wir furchtbar hin- und her geschüttelt durch starke Luftströmungen. Um 1/10 Uhr wollte ich aufsteigen, doch versagte das Ventil. Dadurch wurde die steile Anstiegsrichtung 1/11 Uhr beobachtigte Landung um viele Stunden verzögert. Wir mußten den Ballon der Gefährdung überlassen und hoffen, daß er gegen Abend, um die Sonnenzeit sich gemildert habe, von selbst landen werde.

So blieben wir ca. 6 Stunden in einer Höhe von 15.000 Metern schwebend, ein Beweis, daß in der Stratosphäre feste stabile Luftschichten herrschen. Gegen Abend wurden wir zu den Alpen geleitet. Eine Orientierung war schwer möglich. Wir hatten auch wenig Zeit, weil wir ja mit unseren Instrumenten beschäftigt waren. Interessant war die Beobachtung der Höhenrichtung, die wahrscheinlich auf die Rotationsaktivität der Sterne zurückzuführen ist, auch die sich steigert, je mehr der Mensch den Sternen näher rückt. Gegen Ende der Fahrt hatten wir Sauerstoffmangel.

Nach dem Landen war in dem zweiten Behälter nur noch ein kleiner Rest von Sauerstoff. Hätte die Fahrt länger gedauert, so wären wir in Gefahr gekommen, zu erdenden. Ich mußte daher an die Landung denken. Gegen 1/10 Uhr endlich sah ich in den Gurgler Alpen unter mir die Spitze eines Berges. Ich sah zum erstenmal während der Fahrt mit der Taillenslampe ein Signal, das von einem Bauernhof aus erwidert wurde. Bald darauf setzte ich zur Landung an, die glatt vor sich ging. Wir hatten Sturzhelme auf und kamen ganz ohne Schaden davon. Nur mein Begleiter hat sich die Dohle zerkratzt.

Sehr schlecht war es mit unserem Proviant bestellt. Wir hatten Hunger, weil wir nur einige Schichtenmehnen mit hatten. Ganz besonders peinigte uns aber der Durst, da in der Gondel eine Temperaturnur über 40 Grad war. Wie waren gezwungen, die von der Metallwand der Gondel herabstehenden Wassertröpfchen aufzusaugen — es war unser kühnster Versuch. Die Nacht haben wir im freien auf dem Gletscher verbracht und waren mit dem Erdboden unserer Instrumente beschäftigt. Dann haben wir unser Durst mit Schneewasser zu stillen versucht. Nichts hat uns im Leben besser geschmeckt als ein Stück Schokolade mit Orangensaft eingebeben.

In der Frühe machten wir uns gleich nach dem Dorf auf. Auf halbem Weg begegneten uns bereits unsere Helfer, die uns mit Schnaps und Speck luden. Ich bliebe die Sonnabend hier und werde die Bergung des Ballons und der Gondel leiten. Ich bin mit den Ergebnissen der Fahrt noch beschäftigt. Meine wissenschaftlichen Ziele habe ich erreicht.

## Paris neutral

### Die Reparationsdebatte beginnt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 28. MAI

Die Meldung, daß die deutsche Regierung auf der Konferenz in Genua den die heftige Frage einer Revision der deutschen Zahlungsverpflichtungen zur Diskussion zu stellen beabsichtigt, wird in Frankreich sowohl in den politischen Kreisen als auch in der Presse bisher bemessenwert ruhig und leidenschaftlos kommentiert. Deutschlands Recht auf ein Moratorium oder aber auf eine neue Ausprägung seiner Zahlungsverpflichtung ist im Young-Plan selbst sowie in den Jauer Vereinbarungen so ungewidrigt festgelegt, daß es auch von den Versammlungsgenossen nicht bestritten werden kann.

Nicht einmal das Argument der „heimtücklichen Ueberumpelung“, das in der Kontroverse über die deutsch-französischen Reparationsdebatte die geistigen Kräfte der antideutschen Kampagne befeuern mußte, läßt sich diesmal ins Feld führen. Man erkennt an, daß die deutsche Regierung von Anfang an mit offenen Karten gespielt hat. Die Gläubigerstände waren unterrichtet, daß Deutschland nur eine Verhinderung der internationalen Atmosphäre abwartete, um die Frage einer Erleichterung der deutschen Zahlungsverpflichtungen aufzuarbeiten, mit der doppelten Begründung, daß die seit der Annahme des Young-Plans eingetretene Erhöhung des Goldwertes die Last für Deutschland um reichlich 30 Prozent erhöht hat und daß die seit nunmehr zwei Jahren währende Krise die deutsche Wirtschaft außerstande gesetzt hat, die ihr auferlegten Willkürmaßnahmen weiter auszuführen.

Es ist erhellend, daß diese Motive auch in Frankreich gewürdigt werden und daß auf diese Weise die bevorstehende Diskussion, die gewiß nicht leicht sein wird, im voraus der polemischen Zuspitzung und jeglicher Schärfe entkleidet ist. Die Ozeanflieger, mit der man in Frankreich ihren Ausgang entgegensteht, mag auf den ersten Blick überstrahlend erscheinen. Sie hat in Wirklichkeit jedoch sehr materielle Ursachen:

Frankreich hat bei einer Neuaufstellung der Reparationsfrage für sich selbst einwörtlich nichts zu riskieren. Sein Anteil an den deutschen Zahlungen wird weder durch ein Moratorium noch durch eine Verminderung der deutschen Gesamtverpflichtungen berührt. Der ungeschätzte Teil der deutschen Annuität im Gesamtbetrag von etwa 800 Millionen, von denen Frankreich allein jährlich 500 Millionen erhält, ist jeder Gläubiger gesichert. Der § 89 des Schuldverpflichtungsgesetzes bestimmt ausdrücklich, daß für den ungeschätzten Teil der deutschen Annuität keinerlei Zahlungsverpflichtung verlangt werden kann, und in den Bestimmungen über den Sauerstoffausfluß der internationalen Zahlungen, der auf Verlangen der deutschen Regierung das Stillstandsvermögen Deutschlands nachzuprüfen hat, heißt es ausdrücklich, daß von dieser Ausprägung der ungeschätzte Teil der Annuität ausgeschlossen ist.

Was Frankreich darüber hinaus aus der gesicherten Annuität zu beanspruchen hat, wird durch Bemittlung der internationalen Zahlungskonten direkt nach England und Amerika à conto der französischen Kriegsschuld abgeführt. Nach dem interalliierten Schuldabkommen aber kann Frankreich im Falle einer Suspension der deutschen Zahlungen auch von seinen Gläubigern ein entsprechendes Moratorium verlangen.

In der gleichen Weise würde eine Revision des Young-Plans nach dem geltenden Abkommen lediglich den für die interalliierten Schuldzahlungen bestimmten geschätzten Teil der Annuität reduzieren können. So daß Frankreich zum mindesten den Buchstaben der bestehenden Abkommen und Verträge für sich hat, wenn es sich auf den Standpunkt stellt, daß die deutsche Initiative eine Angelegenheit ist, die das französische Interesse einfließen nicht berührt und die letzten Endes Deutschland mit dem Gesamtgläubiger der europäischen Staaten, Amerika, zu regeln habe. Es ist ebenfalls das erstmal, daß ein Problem der Kriegsausgleichung sich nicht gleich von vornherein zu einem deutsch-französischen Problem, Amerika, zu regeln habe. Immerhin ist festzustellen, daß zum erstenmal ein Problem der Kriegsausgleichung sich nicht gleich von vornherein zu einem deutsch-französischen Dual aufgibt.